

# Musikstunde

## Alpha und Omega – Musik von Anfang und Ende (5)

### Folge 5: Von der Ouvertüre bis zum Finale

Von Christian Möller

Sendung: 06. Dezember 2019

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR 2 Musikstunde mit Christian Möller**

**2. Dezember - 06. Dezember 2019**

**Alpha und Omega – Musik von Anfang und Ende (5)**

**Folge 5: Frühreife und Altmeister**

Musik von Anfang und Ende ist das Thema diese Woche. Heute geht es um Komponisten, die schon in ganz jungen Jahren die Welt in Erstaunen versetzt haben. Und um solche, die im Alter noch mal über sich hinauswachsen. Eine Musikstunde über Frühreife und Altmeister. Ich bin CM, guten Morgen!

Vor ein paar Jahren, da haben die Redakteure des BBC Music Magazine eine Liste veröffentlicht. Eine Rangliste mit den größten Wunderkindern unter den klassischen Komponisten. Ein Name fehlt darauf, einer, bei dem man denkt: Also, bitte, der muss da doch draufstehen! Ich rede natürlich von Wolfgang Amadeus Mozart, dem musikalischen Wunderkind überhaupt. Wie kommt man denn auf die Idee, ihn da nicht nur nicht auf Platz 1 zu setzen, sondern gleich ganz wegzulassen? Schließlich hat Mozart ja schon mit fünf seine ersten Stücke geschrieben. Was ist denn da los? Naja, unter anderem halt das hier.

**M 01**

**Wolfgang Amadeus Mozart:**

Menuett G-Dur, KV 1 (1'08)

Interpret: Volker Nemmer (Klav.)

CD: Solo Musica CD SM 179, LC: 13516

Mozarts allererste Komposition, geschrieben im Alter von 5, das Menuett G-Dur, KV 1, gespielt hier von Volker Demmer. Dieses Menuett ist denn auch heute nur eine Kuriosität, der klingende Beweis für den frühen Beginn, wobei man sagen muss: Selbst aufgeschrieben hat er das Stückchen nicht, das macht der Herr Papa.

Jetzt hör ich schon ihre Einwände, liebe Hörerinnen und Hörer: Ist das denn nicht ein bisschen gemein, Mozart hier so vorzuführen? Und was ist denn bitte mit den Salzburger Steicherdivertimenti, die hat er mit gerade mal 16 geschrieben, oder der kleinen g-Moll-Sinfonie, da war er 17....oder oder oder. Ja, stimmt. Hören wir jetzt trotzdem nicht. Steht eh oft genug auf dem Programm. Schauen wir uns doch stattdessen lieber mal an, was es sonst so für Wunderkinder auf der BBC-Rangliste gibt. Auf einen davon freu ich mich, ehrlich gesagt, schon die ganze Woche, und der kommt jetzt.

Felix Mendelssohn Bartholdy. Mit der, ich finde, besten Komposition eines Jugendlichen überhaupt. Sechzehn ist Mendelssohn als er dieses Stück schreibt. Ich will jetzt gar nicht so einen kulturkritischen Vergleich ziehen, was Jugendliche in dem Alter heute so machen. Sondern einfach nur sagen: Bitte, wie kann man mit 16 denn schon so verdammt gut sein?!

## **M 02**

### **Felix Mendelssohn Bartholdy:**

Scherzo, aus: Oktett op. 20 (4'15)

Interpreten: Henschel Quartett, Diogenes Quartett

CD: Solo Musica CD SM 332, LC: 13516, Tr. 8

„Wolkenflug und Nebelflor  
erhellen sich von oben.  
Luft im Laub und Wind im Rohr;  
Und alles ist zerstoben.“

Verse aus der Walpurgisnacht-Szene aus dem Faust seines  
großväterlichen Freundes Goethe. Die haben Felix Mendelssohn zu  
diesem Scherzo aus seinem Oktett für Streicher op. 20, Es-Dur inspiriert.  
Das Henschel Quartett hat gespielt, zusammen mit dem Diogenes  
Quartett.

Felix Mendelssohn steht mit diesem Werk ganz oben, auf Platz 1 der  
Wunderkind-Liste der BBC, von der ich eben schon erzählt hab. Wer ist  
sonst noch so drauf? Franz Schubert, der ist gerade mal siebzehn, als er  
sein Lied „Gretchen am Spinnrade“ komponiert. Alexander Glasunow,  
der seine erste Sinfonie mit sechzehn schreibt, Benjamin Britten, Quarte  
Chansons francaises, komponiert mit vierzehn.

Und Sergej Prokofiev. Auch der gehört zu den berühmten Frühstartern  
der klassischen Musik. Mit drei klimpert er am Klavier seine ersten  
Stücke zusammen, darunter ein „Indischer Galopp“, mit sieben ein  
erster, kindlicher Opernversuch namens „Der Riese“, und so geht das  
weiter. Prokofiew kriegt Kompositionsunterricht bei Reinhold Glière, mit  
elf kommt er ans Konservatorium in St. Petersburg, hat Unterricht bei  
Rimski-Korsakow – und macht sich nicht immer beliebt. Ein äußerst  
selbstbewusster, auch arroganter junger Kerl. So hat ihn auch seine  
Mitschülerin Wera Alpers in Erinnerung. Sie schreibt:

„Seine extremen und verletzenden Ansichten, sein Wahrheitsfanatismus und sein Unvermögen, gefährlichen Konfrontationen auszuweichen, waren nicht dazu angetan, ihn jenen, die seinen kritischen Auswürfen ausgesetzt waren, sympathisch erscheinen zu lassen.“ Und Wera Alpers hat auch gleich noch ein Beispiel parat: „Während des Unterrichts in der Klasse Ljadow registrierte er beispielsweise sorgfältig die Fehler seiner Mitschüler in den Hausaufgaben für Harmonielehre und führte darüber zuhause sogar ausführlich Buch, was ihm natürlich den energischen Potest seiner Klassenkameraden eintrug. Die Schroffheit seiner Ansichten, sein Hang zu Streichen, sein Widerspruchsgeist sowie sein beharrliches Infragestellen von Autoritäten bildeten indes kein Hindernis, dass er sich in Kreisen des Konservatoriums durch hervorragende Begabung, Wissensdurst und Reaktionsschnelle sowie durch ein erstaunliches Gefühl für Humor auszeichnete. Er war eben gleichzeitig geliebt und gefürchtet.“, so seine Mitschülerin über den jungen Prokofiev.

### **M 03**

#### **Sergej Prokofiev:**

Suggestion diabolique, op. 4 Nr. 4 (2'38)

Interpret: Andrei Gavrilow

CD: EMI Classics CD 724358688023, LC: 06646, Tr. 9

Die Suggestion diabolique, also die teuflische Einflüsterung, so der Titel des vierten der Klavierstücke op. 4 von Sergej Prokofiev, hier mit Andrei Gavrilow. 1908, in St. Petersburg spielt Prokofiev das Stück zum ersten Mal vor Publikum, und macht sich damit sofort einen Namen: „Der junge Komponist“, so steht es kurz darauf in der Zeitung, „gehört zum äußersten Flügel der Modernisten und geht in seiner Kühnheit und

Originalität sehr viel weiter als die zeitgenössischen Franzosen.“ Und da ist Prokofiew gerade mal fünfzehn.

Ungefähr um dieselbe Zeit, da versetzt in Österreich ein anderer blutjunger Komponist die Musikwelt in helles Erstaunen. Als „Wunderkind der Moderne“ wird er bezeichnet, auch schon mal als „Mozart des 20. Jahrhunderts“. Erich Wolfgang Korngold. Dass sein zweiter Vorname Wolfgang ist, ist kein Zufall, denn sein Vater ist der bekannte Kritiker Julius Korngold. So ähnlich wie Leopold bei Mozart, sorgt er dafür, dass die richtigen Leute die frühen Kompositionen seines Sohnes zu hören kriegen. Zum Beispiel Richard Strauss, der schreibt in einem Brief:

„Das erste Gefühl, das Einen überkommt, wenn man hört, dass dies ein 11jähriger Junge geschrieben hat, ist Schrecken und Furcht, dass ein so frühreifes Genie auch eine normale Entwicklung nehmen möge, die ihm so innig zu wünschen wäre... diese Sicherheit im Styl, diese Harmonik, es ist wirklich staunenswert.“

Ähnlich überschwänglich äußert sich Gustav Mahler, der erklärt Zehnjährigen zum „Genie“. Er sorgt dafür, dass Korngold nicht aufs Konservatorium kommt – viel zuviel Drill, sagt Mahler -, sondern Privatschüler bei Alexander von Zemlinsky wird. Mit dreizehn bringt Korngold sein Opus 1, heraus, ein Klaviertrio, das so kühn und reif wirkt, dass man da eigentlich schon einen fertigen Meister vor sich zu haben glaubt. Fast ein bisschen erleichternd ist es da, dass sich Korngold anscheinend auch noch für so normale kindliche Sachen wie Märchen interessiert. „Märchenbilder“, so heißt sein Opus 3, auch das komponiert mit dreizehn, ursprünglich für Klavier, dann im Unterricht bei Zemlinsky effektiv orchestriert.

## **M 04**

### **Erich Wolfgang Korngold:**

Rübezahl, aus: Märchenbilder op. 3 (2'25)

Interpreten: BBC Philharmonic, Matthias Bamert (Ltg.)

CD: Chandos CD 8459424, LC: 07038, Tr. 3

The BBC Philharmonic unter der Leitung Matthias Bamerts mit dem „Rübezahl“ aus den „Märchenbildern“ von Erich Wolfgang Korngold.

Von Komponisten, die früh anfangen, kommen wir jetzt in der SWR 2 Musikstunde zu einem, der hört früh auf. Siebenunddreißig ist Gioacchino Rossini, da hat sein „Guillaume Tell“ Premiere. Es ist seine 39. Oper, und es wird seine letzte sein. Fast zwei Jahrzehnte lang hat er das Publikum mit seinen Werken in einen wahren Rausch versetzt. Jetzt ist Schluss. Rossini setzt sich zur Ruhe und widmet sich fortan nur noch seiner zweiten großen Leidenschaft. Dem guten Essen.

So wird die Geschichte gern erzählt, aber so ganz stimmt das nicht. Zum einen weil Rossini, dieser vermeintlich so heitere, unbeschwerte Bonvivant, in seiner zweiten Lebenshälfte auch mit Depressionen zu kämpfen hat. Zum anderen, weil er die Musik eben nicht ganz aufgibt. Als der Sohn von Carl Maria von Weber ihn besucht und fragt, warum er nicht mehr komponiert, sagt Rossini: „Sehen Sie diesen Schrank voll Noten? All das habe ich seit dem Guillaume Tell geschrieben. Aber ich veröffentliche nichts, und ich komponiere, weil ich nicht anders kann.“

„Péchés de Vielliesse“ - „Sünden des Alters“, so nennt Rossini diese Musik, die er ganz im Stillen schreibt und gelegentlich bei Gesellschaftsabenden zum Besten gibt. Veröffentlicht wird sie erst 1954.

Ein beträchtlicher Teil davon ist Klaviermusik. Keine großangelegten Sonaten, sondern kleine, leichte Stücke voller Witz und Eleganz. Préludes, Capricen Barcarolen, Walzer und Märsche. Teilweise mit skurrilen Titeln wie „asmatische Etüde“ – oder „Hors D'oeuvres“ - mit Radieschen, Anchovis, Gürkchen, Butter und Erbsen. Es gibt die „Fehlgeburt einer Polka-Mazur“ Und auch ein „kleiner Walzer aus dem Boudoir“, dem Ankleidezimmer ist dabei.

## **M 05**

### **Gioacchino Rossini:**

Petite valse de boudoir (3'17)

Interpret: Stefan Irmer (Klav.)

CD: MDG 8733622, LC: 06768, CD 8, Tr. 16

Die „Petite valse de boudoir“ , von Gioacchino Rossini, gespielt von Stefan Irmer.

Rossinis „Péchés de Vieliesse“ sind wie eine große Bonbontüte, in die man immer wieder reingreifen kann. Also eigentlich so gar nicht das, was man mit dem Spät- oder Alterswerk eines Komponisten verbindet: ernst und reif, aber auch: esoterisch und unzugänglich und schwierig. Vor allem zwei Komponisten fallen einem dabei ein. Der eine ist natürlich Johann Sebastian Bach. Der gerät gegen Ende seines Lebens immer mehr aus dem Takt mit der Welt. Den musikalischen Zeitgeist verkörpert längst sein Sohn Carl Philipp Emmanuel. Aber der alte Mann in Leipzig? Gilt vielen Zeitgenossen als ein Relikt. Zu gelehrt, zu schwierig, zu wenig eingängig und elegant. Leicht und fasslich soll die Musik sein. So will es das Ideal der Aufklärung. Bach lässt sich davon nicht beeindrucken. Er schreibt Werke, die weniger dazu dienen, ein Publikum zu beeindrucken,



sondern die versuchen, zusammenzufassen und zu ordnen, was Bach als seine Handwerkskunst begreift. Eine Kunst, von der man denkt, sie sei schon ausgestorben. So soll es Friedrich II. gesagt haben, als Bach für ihn in Potsdam aus dem Stegreif kontrapunktisch über ein Thema improvisiert. Der Grundstein des „Musikalischen Opfers“

## **M 06**

### **Johann Sebastian Bach:**

Ricecar A 6, aus:Musikalisches Opfer (6'25)

Interpreten: Concert des Nations, Jordi Savall (Ltg.)

CD: Alia Vox CD 4191434, LC: 13943, Tr. 20

Das Ricecar für sechs Stimmen aus dem Musikalischen Opfer von Johann Sebastian Bach, gespielt vom Concert des Nations unter der Leitung von Jordi Savall.

Neben Johann Sebastian Bach ist Ludwig van Beethoven der zweite Komponist, den man mit dem Begriff Spätwerk verbindet. Vor allem in Beethovens letzten Streichquartetten zeigt sich ein Musikverständnis, das sich jeder Gefälligkeit radikal verweigert. Vor allem Beethovens Zeitgenossen haben ihre Probleme mit diesen widerborstigen Werken. Wenn sie nicht zu den Menschen gehören, die das auf seine Taubheit schieben wollen, sondern Beethoven wohlwollend gegenüberstehen oder sich gar zu seinen Vorkämpfern zählen, dann dämmert ihnen, dass das eine Musik ist, die man beim ersten Hören gar nicht begreifen kann. „Es ist schwierig und bedenklich, jetzt über die letzten großen Werke Beethovens zu schreiben“, so fängt der Kritiker Friedrich Rochlitz im Jahr nach nach Beethovens Tod eine Rezension an, in der es auch um eines der späten Quartette geht. Beethoven sei „entschieden der Held der

musikalischen Welt“, so Rochlitz weiter, und wir ahnen schon, dass der gute Mann ein bisschen ratlos vor der aktuellen Heldentat steht, ganz genau das aber eben auch nicht so ohne weiteres aussprechen möchte, denn dann würde, so Rochlitz, der Enthusiasmus für Beethoven eventuell in „Misstrauen oder Kühle“ umschlagen. Statt die Werke einfach abzuurteilen, hält sich der Kritiker zurück. Und er gibt den Musikern und den Konzertveranstaltern den Rat: „Gebt die Werke uns und euch zu hören; gebt sie, wenn es die Umstände zulassen, wiederholt (...) und, was noch nöthiger ist, gebt sie in möglichster Vollendung – wozu freylich, auch wenn ihr noch so geschickt seydt, gar manche Proben unumgänglich nöthig werden. Ohne jene Vollendung verstehen ganz gewiss die Zuhörer, ohne diese Proben versteht ganz gewiss ihr selbst diese Werke nicht. Und ohne Verständnis – wie könntet ihr sie nur angemessen vortragen?“

## **M 07**

### **Ludwig van Beethoven:**

Allegro, aus: Streichquartett Nr. 14 op. 131 Cis-Moll (6'45)

Interpreten: Artemis Quartett

CD: Virgin CD 9709382, LC: 07873, Tr. 11

(ev. Strich: „Das ist der Tanz der Welt selbst: wilde Lust, schmerzliche Klage, Liebesentzücken, höchste Wonne, Jammer, Rasen, Wollust und Leid; da zuckt es wie Blitze, Wetter grollen: und über allem der ungeheuere Spielmann, der alles zwingt und bannt, stolz und sicher vom Wirbel zum Strudel, zum Abgrund geleitet: – er lächelt über sich selbst, da ihm dieses Zaubern doch nur ein Spiel war. – So winkt ihm die Nacht. Sein Tag ist vollbracht –“)

So hört Richard Wagner das Finale aus Beethovens Streichquartett op. 132 in cis-Moll, hier in der SWR 2 Musikstunde gespielt vom Artemis Quartett.

Nicht so wild und doch ähnlich radikal und verstörend wie das Spätwerk Beethovens, sind die Alterswerke von Franz Liszt. Der einst schillernde Virtuose wird zum Priester geweiht, lässt sich mit Abbé anreden. Und als ob sich ein Mönch in seine Zelle zurückzieht, wird auch Liszts Klaviermusik karg, reduziert, jeder Anflug von Virtuosität wird getilgt. Stattdessen wagt sich Liszt vor auf experimentelles Terrain. Zum Beispiel in „Nuages gris“, zu deutsch „Trübe Wolken“. Ein bisschen unheimlich klingt dieses kurze Stück mit seinen kreisenden übermäßigen Dreiklängen, den leise grollenden Tremoli und seiner unaufgelösten Kadenz am Schluss. Kein Wunder, dass später Debussy und Strawinsky diese Komposition bewundern.

## **M 08**

### **Franz Liszt:**

Nuages gris (3'00)

Interpret: Pierre-Laurent Aimard

CD: Deutsche Grammophon CD 0289 477 9439 4, LC: 00173, Tr. 3

Pierre-Laurent Aimard mit „Nuages gris“ von Franz Liszt.

Franz Liszt ist im Alter seiner Zeit voraus. Richard Strauss ist ihr eher hinterher. 1948 in der Schweiz komponiert er „Vier letzte Lieder“. Er selbst nennt sie nicht so, aber der Titel hat sich eingebürgert. Und er passt auch gleich doppelt gut. Weil Strauss mit ihnen seine Laufbahn beendet. Und weil mit ihnen gleichzeitig die klassisch-romantische

Epoche den letzten Atemzug macht. Im selben Jahr, als Pierre Schaeffer die erste Geräuschkomposition auf Tonband macht, wird hier noch mal ganz ungebrochen in Wohlklang gebadet. Die Stimmung ist herbstlich und melancholisch. In den Texten spiegelt sich Todessehnsucht und Jenseitshoffnung.

„Hände, laßt von allem Tun“, heißt es in der zweiten Strophe von „Beim Schlafengehen“ mit dem Text von Hermann Hesse. „Stirn, vergiß du alles Denken,/Alle meine Sinne nun/Wollen sich in Schlummer senken.“ Und danach erhebt sich in der Solovioline die Seele zum Himmel.

## **M 09**

### **Richard Strauss:**

Beim Schlafengehen, aus: Vier letzte Lieder (5'58)

Interpreten: Jessye Norman (Sopr.), Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur (Ltg.)

CD: Philips Classics CD 411 052-2, LC: 00305, Tr. 3

„Beim Schlafengehen“ aus den Vier letzten Liedern von Richard Strauss, mit Jessye Norman und dem Gewandhausorchester unter Leitung von Kurt Masur.

Ein wehmütiger Schluss für ein Spätwerk. Aber man kann sich auch ganz anders verabschieden. Das zeigt Giuseppe Verdi. Der hat am Anfang seiner Karriere schon mal eine komische Oper geschrieben, die floppt dann und Verdi hält sich eine lange erfolgreiche Karriere lang vom komischen Genre fern. Als er schon 76 ist, lässt er sich von seinem Librettisten Arrigo Boito doch noch überreden. Eine Oper nach Shakespeare soll es werden, nach den „Merry Wives Of Windsor“. Bei

Verdi und Boito wird daraus der „Falstaff“. Verdi hat erst Bedenken, ob er in seinem Alter so eine Aufgabe überhaupt noch bewältigen kann. Vier Jahre später, da ist er fast 80, hat der „Falstaff“ dann Premiere. Den Schluss macht eine Form, die man nicht unbedingt mit Verdi verbindet. Eine Fuge. Insofern Bach und Beethoven nicht unähnlich. Aber trotzdem ganz anders. „Alles auf der Welt ist Narretei“, so der Text. „Tutto nel mondo e burla“.

## **M 10**

### **Giuseppe Verdi:**

Tutto nel mondo e burla, aus: Falstaff (3'00)

Interpreten: Tito Gobbi u.a. Philharmonia Orchestra, Herbert von Karajan (Ltg.)

CD: EMI Classics CD 7243 5 67083 2 7, LC: 06646, CD 2, Tr. 26

Ein Schluss in heiterer Gelassenheit. „Tutto nel mondo e burla“ - die finale Fuge aus Verdis „Falstaff“, in er Gesamtaufnahme mit Tito Gobbi als Falstaff und dem Philharmonia Orchesta unter Leitung von Herbert von Karajan.

Und in heiterer Gelassenheit endet diese Woche dann auch die SWR 2 Musikstunde über Anfang und Ende in der Musik.

Alle fünf Teile können Sie noch eine Weile lag nachhören, in unserer SWR 2 App und auf unserer Website [swr2.de](http://swr2.de). Da finden Sie auch die Manuskripte der Musikstunde und alle Musikangaben.

Hier geht es nach den Nachrichten weiter mit Treffpunkt Klassik. Ich bin Christian Möller, vielen Dank fürs Zuhören, tschüß!